

Spontane Volkserhebung bei Königsbrück

Diese Selbsthilfe der Bauern von 1790 ist nicht der einzige Fall, wo sich das Volk durch eigene Taten ein Ventil gegen Not und Unterdrückung schuf. Die heimatliche Historie weiß mehrfach zu berichten, daß durch den Appell an die eigene Waffe weittragende Entscheidungen erzwungen und der Schutz der Heimat sichergestellt wurde. Leuchtend voran steht hier das Fanal der spontanen Volkserhebung gegen die schwedischen Unterdrücker in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Über 4000 Bauern rotteten sich am 23. Februar 1637 zusammen und brachten den Schweden in einem harten Kampf bei Königsbrück eine starke Schlappe bei. „Schlecht bewaffnet, aber mit glühender Rache im Herzen“, so berichtet der Chronist, „rückten die Bauern an“. 400 Schweden blieben damals auf der Walstatt tot liegen, 200 Gefangene mußten mit den Bauern ziehen, die außerdem an Lebensmitteln und Ausrüstungsgegenständen reiche Beute machten.

Freiheitliche „Rügenbücher“

Weitere Zeugen für den unbändigen Freiheitsdrang der Heidebauern sind die zahlreichen, in unserem Heimatgebiet noch erhaltenen „Rügenbücher“ in denen sich die Dörfer gegenüber der Ortsherrschaft ihre „Freiheiten und guten Gewohnheiten“ sichern. Mit altertümlicher, schlichter, kräftiger und plastischer Sprache werden hier die Rechte der Dörfer verzeichnet. Meist weisen diese „Rügenbücher“ auf einen bis ins 14./15. Jahrhundert zurückgehenden Ursprung hin. Sie ähneln in vieler Beziehung den dörflichen Weistümern, die Jacob Grimm in Süd- und Westdeutschland sammelte. Leider sind diese wertvollen bäuerlichen Volkstums- und Rechtsquellen, die uns in so lebendiger Weise das Leben, Denken und Fühlen unserer Vorfäter erzählen, bis heute in unserem Heimatgebiet noch nicht systematisch zusammengefaßt worden. Bedauerlich in der „Chronik von Kloßsche“ ist ein einaehender Auszug des außerordentlich interessanten Kloßscher Rügenbuches veröffentlicht. Symbolische, mittelalterliche Rechtsanschauungen und Worte findet man da, die auf den Rügengerichten der Dörfer feierlich gesprochen wurden: „Seine Churfürstliche Durchlaucht zu Sachsen haben zu richten über Hals und Bauch, über Hand und Mund“.

*

Die Drangsale einer Stadt

Doch wie die Bürger und Bauern unseres Heimatgebietes in den Rügenbüchern auf ihr Recht pochten und sich ihre verbrieften Privilegien sicherten, so standen sie andererseits immer pflichtbewußt ihren Mann, wenn es galt, für den Schutz der Heimat einzutreten. Keiner Generation blieben Opfer an Gut und Blut erspart. Durch die Jahrhunderte wogte der ewige Kampf um den Bestand der Heimat und forderte immer neuen heroischen und opferbereiten Einsatz. Nahezu jedes Jahrhundert brachte neue Notzeiten, wie es beispielsweise in dem kurzen Abriß der Königsbrücker Geschichte im Staats-Post- und Zeitungs-Lexikon von 1817 zum Ausdruck kommt: „Königsbrück, in Urkunden Runsberg genannt ... unter die Drangsale der Stadt gehören die Anzündungen derselben durch die Hussiten im Jahre 1429, die Besatzung durch die Schweden im Jahre 1636 (37), der Brand im Jahre 1760, der sie fast zur Hälfte in Asche legte“.

Preußisch-österreichischer Krieg 1866

Im 19. Jahrhundert wurde unser Heimatgebiet nach der napoleonischen Notzeit noch ein zweites Mal unmittelbarer Schauplatz kriegerischer Ereignisse. Der preußisch-österreichische Krieg von 1866, der Sachsen auf der Seite Österreichs sah, warf wieder seine Schatten auf Stadt und Dorf. Eine sächsische Avantgarde hatte in der Linie Radeberg — Kloßsche — Moritzburg die Sicherung der Landeshauptstadt und der bei Dresden versammelten sächsischen Armee gegen die anrückenden preußischen Truppen durchzuführen. In Kloßsche hatten die sächsischen Vortruppen, bestehend aus Kavallerie-Verbänden, auf einem Acker gegenüber der alten Kloßscher Schule Posten bezogen. Als jedoch der Druck der preußischen Armee immer stärker wurde, mußten sich die Sachsen zurückziehen. Sie traten den Marsch nach Böhmen an, um sich dort mit den österreichischen Truppen zu vereinigen.

Vor der „Requirierung“ gerettet

Vor dem Anrücken der Preußen, hatten die Bauern — durch manche bittere Kriegserfahrung gewißigt — ihr Vieh in die Wälder getrieben, um es vor der „Requirierung“ zu schützen. Die Kloßscher Bauern versteckten ihr Vieh wie schon in den früheren Kriegen auch diesmal wieder in der Nähe des alten Kloßscher „Burgstadels“, jener Stelle ober-